Schlesisches Kirchenblatt.

Eine Zeitschrift für Katholiken aller Stände.



Zur Beförderung des religiösen Sinnes.

Mit Genehmigung des Hochwürdigen Bisthums Capitular Vikariat-Amtes.

Herausgegeben im Vereine mit mehreren katholischen Geistlichen

von

Dr. Joseph Sauer, Curatus zu St. Anton. und Matthäus Thiel. Curatus zu St. Matthias.

Breslau, den 19. September 1835. №. 38. Verleger: G. P. Aderholz.

An die Religion.

Religion, du hehres Himmelslicht,
Du sich'res Unterpfand der ew'gen Gnade!
Wenn mich des Bösen Truggestalt ansicht
Auf meines Lebens wechselvollem Pfade;
Wenn Angst und Kummer mich darniederbeugt,
Und Menschenrath und Menschenhilfe schweigt,
Und grauenvoll mein Herz, weil losgerissen
Vom Glauben wie von Hoffnung und Vertrauen,
Muß Fried' und Trost, muß Alles missen,
Und wagt nicht, schaamerfüllt, zu Gott zu schaun:
Dann leite deine Macht, Religion!
Das irre Herz zurück zu Gottes Sohn,
Daß dem Erbarmer kindlich es vertraue,
Sein wahres Wohl auf seine Güte baue.

O laß allein mich nie hienieden wallen,
Wo Tücke sich mit Arglist oft vereint,
Daß g'rade dem, was gut und arglos scheint,
Die meisten — ach! die besten Opfer fallen;
Wo man durch Elend erst und Leiden,
Und in des Unglücks finst'rer Nacht
Vertrauter wird mit deinen Freuden,
Und mit des Himmels hoher Macht;
Wo du, so oft verachtet und verkannt,
Vom Leichtsinn ausgehöhnt, der Sünde
Deckmantel oft, vom Herzen fortgebannt,
Auch in des Wahnes finst're Gründe
Dem Menschen folgst, und rettest liebend ihn,
Ob Satans Klauen ihn zur Hölle ziehn. —
Du Balsam für zerriss'ne Herzen,
Du Friedenstempel jeder kranken Brust,
Des Grames Glück, des Elends hohe Lust,
Und Himmelsruh' bei Erdenschmerzen —

O laß allein mich nie hienieden wallen!
Geh mit mir, Gottes Licht, und wahre
Die Meinen auch, daß mit der Bahre
Sich öffnen uns des Himmels ew'ge Hallen!

F. X. G.

Die Weissagungen bekunden die Göttlichkeit des Christenthums.

Nichts ist in der Welt, was die Aufmerksamkeit des frommen Christen mehr in Anspruch nimmt, als die wunder- und liebevollen Thaten Gottes, und seines eingebornen, ewigen Sohnes, Jesus Christus. Gott, den noch niemals ein sterbliches Auge sah, den der Mensch aber in seinen Werken bewundert und anstaunt, wollte dennoch seinen schwachen, lieben Erdenkindern in seinem eingebornen Sohne, Jesus Christus, sein treuestes und vollkommenstes Ebenbild vor Augen stellen, und rüstete ihn, zum unwiderleglichen Beweise dafür, mit Zeugnissen aus, wodurch es der ganzen Welt einleuchtend werden sollte, Jesus Christus sei wirklich der von Gott verheißene Messias, der Stifter des neuen und immerwährenden Bundes. Um nun den Glauben an die ewige Wahrheit, die er dem Menschengeschlechte verkündigen wollte, als die Grundlage seiner zu stiftenden Religion aufzustellen, wollte Jesus Christus außerdem noch seiner Lehre und seinem Beispiele durch überaus wunderbare Thaten den Eingang in die Herzen der Menschen bahnen. In wie weit er seine Absicht erreicht habe, und ob ein Sterblicher je dasselbe thun konnte, das hat uns eine nähere Betrachtung der Wunder Jesu gezeigt.

Die Sache erhält aber noch größeres Gewicht, und wird geradezu erst unwiderleglich, wenn wir gewahren daß alles dieses schon lange vorbereitet war, daß das Erscheinen des Messias, so wie sein Leben und Wirken, erleuchtete Seher durch höhere Eingebung geraume Zeit vorher verkündigten, — und daß alle diese Weissagungen auf's Genaueste in Erfüllung gingen. Das Nachdenken über die Begebenheiten des alten Bundes eröffnet uns somit eine weite Aussicht auf die kommenden und bereits wirklich geschehenen Begebenheiten des neuen Bundes. Ehe noch der Messias im Fleische erscheint, sprechen schon die Propheten von ihm Jahrhunderte vorher mit der höchsten Begeisterung und Ehrfurcht; sie schildern seine erhabene Person, seine Weisheit und Macht, seine Leiden, seinen Tod, mit einem Worte, sein ganzes Leben so lebhaft und deutlich, als wenn sie mit ihm gelebt, und ihn in seinem Wirken beobachtet hätten. Und dies geschieht nicht blos in einzelnen, allgemeinen, auf jeden andern berühmten Mann anzuwendenden Umrissen und Darstellungen, sondern sie sagen alle, selbst die kleinsten Umstände seines Lebens voraus. Die Fülle der Zeit, in welcher der Erlöser des Menschengeschlechts erscheinen sollte, war endlich da. Das Scepter war, nach der Vorherverkündigung der Propheten, dem Volke Israel entrissen, und die Nation schmachtete schon unter fremder Oberherrschaft, da sie einen Ausländer, einen Idumäer, zum Könige hatte. Die Hoffnung der Erscheinung des Messias war jetzt auf's Höchste gespannt; und nicht nur die Israeliten, sondern auch andere Völker, denen durch die Israeliten die Verheißungen Gottes zugekommen waren, sehnten sich nach ihm.

Schon gleich nach dem ersten Sündenfalle hatte ja der Schöpfer unsern Stameltern einen Erlöser verheißen, der das Menschengeschlecht vom Joche der Sünde befreien, und eine völlige Vereinigung mit ihm herbeiführen sollte. Gott hatte zwar im Laufe der Zeit manche Vorbilder in der Geschichte und den Propheten, die mit dem Geiste Gottes gesalbt waren, zugesendet, um sein sündiges Volk auf den Weg der Wahrheit und Erkenntniß zurückzuführen, und den Hang der Sünde in ihm zu schwächen; allein nicht nur das Volk Israel, sondern die Welt überhaupt, bedurfte, und zwar gerade jetzt mehr als sonst, eines Erlösers, um vom Irrthume und der Sünde frei zu werden. Der Zeitpunkt des größten religiösen und sittlichen Verfalls, die völlige Unbekanntschaft mit dem göttlichen Gesetze, hatten alle Blicke und Hoffnungen auf die Zukunft gewendet. Selbst wenn man die Zeichen, die der Ankunft des Messias nach der Weissagung der Propheten vorangingen, durchaus verkannt hätte, so war nichts anderes zu erwarten, als daß jetzt dem tiefen Verfalle des Menschengeschlechtes durch Erbarmungen Gottes ein Ende gemacht werden müsse. Gott half dadurch, daß er selbst in die Welt kam und Knechtesgestalt annahm; der ewige Vater sandte seinen eingebornen Sohn auf die Welt, daß er die Welt erleuchte (Joh. 1, 9). Dieser sollte den verkannten Willen Gottes wieder auf's Neue verkündigen, der Sünde, dem Verderben abhelfen, das große Werk der Erlösung vollbringen, und das Menschengeschlecht mit dem Vater versöhnen. Dieses alles hatten heilige Seher schon vor langer Zeit vorhergesagt, und die Menschen mit dieser Hoffnung getröstet.

Betrachten wir zunächst die im alten Bunde geschehenen Weissagungen genauer, so finden wir in ihnen eine dreifache Hauptrichtung; — sie beziehen sich nämlich 1) auf die Verstoßung der Juden, 2) auf die Stiftung des Christenthums, und 3) auf das Leben, die Thaten und das Leden Jesu; und ihre Erfüllung ist wahr und unleugbar.

Das Unglück der Juden ist gar zu sonderbar und einzig in seiner Art, als daß dieses aus natürlichen Ursachen vorhergesehen werden konnte; und selbst die Umstände, welche ihre Verstoßung und ihren Verfall herbeiführten, können nicht als solche angesehen werden, welche durch den gewöhnlichen Lauf der Dinge herbeigeführt wurden. Denn außer dem Judenvolke ist keine andere Nation aufzufinden, welche so ausgezeichnet wurde, und des göttlichen Beistandes und Schutzes so sehr sich erfreute; welche von Gott selbst gesetzte Befehlshaber, und Männer in ihrer Mitte hatte, durch die er seinen heiligen Willen von Zeit zu Zeit kund that. Aber wo ist entgegen auch eine Nation, bei der der alte Glanz und Ruhm so sehr erloschen ist, die aus ihrem Vaterlande gänzlich vertrieben, jetzt in allen Provinzen und Reichen der Erde auf fremdem Boden herumirrt, die von allen Völkern, sie mögen gläubig oder ungläubig sein, verachtet wird? Und dieses ist deswegen um so auffallender, weil diese Nation nur allein sich sogar einer göttlichen Gesetzgebung erfreuen konnte, und ein Buch als eine heilige und göttliche Uebergabe bewahrte, welches offenbar den Grund ihrer Religion enthielt; welche sie aber hartnäckig und stolz miß kannten, falsch deuteten, und so sehr entstellten, daß sie bei dem Erscheinen des Wiederherstellers des göttlichen Gesetzes nicht einmal das Wichtigste und Nothwendigste in ihrer frühern ursprünglichen Reinheit enthielt. Dieses läßt doch auf ihre gänzliche Entartung, auf ihren Ungehorsam und ihre Widerspenstigkeit schließen, so wie auf den Grund, weshalb sie Gott ihres Tempels, ihrer Altäre, Opfer, Priester und aller Uebungen der Religion beraubt und gänzlich verworfen hat. Daß dies wirklich so geschehen werde, hatte ihnen Gott lange vorher verkündigt; hatte sie warnen lassen, da es noch Zeit war, umzukehren, und das Geschehene wieder gut zu machen. Er sandte von Zeit zu Zeit Propheten aus, die, mit göttlicher Kraft ausgerüstet, sie auf ihre Verirrungen, auf seinen Unwillen und seine Ungnade aufmerksam machten, und ihnen den Weg zeigten, auf welchem sie sich sein väterliches Wohlgefallen wieder verschaffen könnten. Sie sagten ihnen die Zeit vorher, wenn alles dieses Unglück, womit sie bedroht wurden, über sie kommen werde, wofern sie bis dahin sich nicht besserten und bekehrten. Und sie haben sich wirklich nicht gebessert, sondern ihre Prüfungszeit, die Zeit des Aufschubes, ohne würdige Früchte der Buße zu bringen, gleichgültig vorübergehen lassen; deshalb ist auch alsdann an ihnen Alles pünktlich in Erfüllung gegangen, was ihnen angedroht worden war. Eben dieses eingetroffene, an den Juden wirklich in Erfüllung gegangene Schicksal und ihre traurigen Umstände geben diesen Weissagungen neue Stärke und Kraft. Denn sie, die jetzt, nachdem diese Weissagungen an ihnen in Erfüllung gegangen waren, auf der ganzen Erde zerstreut wurden, und ohne Heimathsland waren, erfuhren nunmehr die Wahrheit, daß Gott sie nicht ausrotten wollte, sondern zufrieden war, sie zerstreut und andere Völker durch ihr Schicksal belehrt zu haben (Ps. 58, 12).

Der Kaiser Julian, genannt der Abtrünnige, ein charakterloser, abergläubischer Mann, ein aufgeblasener stolzer Philosoph, faßte den thörichten Entschluß, die zerstreuten Juden zu sammeln, sie wieder in ihr Vaterland einzusetzen, und ihren Tempel wieder aufzubauen; — dies that er nicht deswegen, weil er den Juden besonders geneigt war, sondern ausschließlich nur, um die Weissagungen von der Zerstörung der Stadt und des Tempels, und von der Vertreibung des Volkes, als falsch zu beweisen, aber selbst die Elemente stritten für das Urtheil Gottes, welches einmal über die Nation war ausgesprochen worden, und der wiederholt und mit größtem Kraftaufwande versuchte Wiederaufbau des Tempels wurde eben so oft wiederholt durch auffallende Erscheinungen unterbrochen und endlich als unmöglich ganz aufgegeben. Dem abtrünnigen, gewaltigen Kaiser gelang es nicht, den Christengott als Lügner darzustellen, vielmehr traf ihn das Gericht des Gottes, den er verleugnet und frevelnd verspottet hatte. Es ist dies eine Thatsache, welche Juden und Heiden eingestehen. Die allgemeine Erfüllung aller geschehenen Weissagungen erhält Licht aus der Unwiderleglichkeit der Thatsachen selbst. Thatsache ist es, daß die Juden keinen Scepter und keine Krone mehr haben; daß sie aufgehört haben, eine Nation mit König, Richter und gesetzlicher Verfassung zu sein. Der vorherverkündigte Greul der Verwüstung hat sich an ihrem Tempel bestättiget, und besteht ja noch bis auf den heutigen Tag.

Der menschliche Geist, welcher nie ruht, und sich dann am meisten befriediget hält, wenn er in seinen Forschungen auf etwas ganz Neues gekommen ist, was er bis daher selbst noch nicht gewußt, was auch andere noch nicht gefunden haben, ist auch in der Erklärung der Weissagungen, wie in andern Dingen, auf's Aeußerste verfallen. Daher wollen Einige, die gar zu ängstlich in der Schrifterklärung sind, und zu sehr sich vor Verstößen gegen den eigentlichen Sinn des Schriftstellers fürchten, am liebsten alle Stellen aus den Psalmen und Propheten auf den Messias beziehen; sie ändern deshalb den buchstäblichen Sinn derselben, und thun ihnen gleichsam Zwang an, um nur eine Weissagung daraus zu machen. Andere wieder, welche den Fehler der Vorigen entdeckt haben, gern neue Ansichten zu Tage fördern, und einen heiligen Abscheu vor der gleißnerischen Frömmelei haben, gehen wieder so weit, daß sie die klarsten Stellen durch eine sogenannte natürliche Anslegung er-

klären, und zuletzt in den ganzen Psalmen und Propheten auch nicht die geringste Andeutung auf den Messias, und auf das Schicksal der Juden gefunden zu haben vorgeben. Allein, so irrig der Weg der Einen wie der der Andern ist, so sind doch auf dem reichen Felde der heiligen Weissagungen der Propheten noch eine Menge von Orakeln, vor denen jeder vernünftige und gesunde Beurtheiler Achtung haben muß, und die selbst der hartnäckigste Unglaube nicht verleugnen kann. — Ein großer Irrthum ist es immer, wenn man meint, etwas höre auf, Beweis zu sein, weil der Geist der Zanksucht seine Beweiskraft bestritten hat, und dieselbe nicht einsehen will. Gerade dieses ist ein kräftiger Beweisgrund für die Stärke eines Beweises, wenn der Frömmler, wie der Ungläubige nicht das herausbringen, was der besonnene Beurtheiler herausfindet, wenn er die Erklärung der Kirche, ihren beständigen Glauben, zur Seite hat. Man streitet ja gegen andere Dinge von anerkannter, unverwerflicher Gewißheit; was Wunder also, wenn man den Sinn der klarsten Weissagungen bezweifelt, zumal, wenn es sich darum handelt, das Christenthum nicht als Werk Gottes, sondern nur als Menschenwerk gelten zu lassen?

Die meisten Weissagungen sind doch schon in den Zeiten und vor den Augen der Juden in Erfüllung gegangen, und diese leisten uns die sicherste Bürgschaft für die Erfüllung jener großen Ereignisse, welche den künftigen Jahrhunderten vorbehalten, und von eben denselben Männern vorhergesagt worden sind; dadurch sind die schon geschehenen nicht ohne Beweiskraft für die künftigen. Demungeachtet wendet man dennoch ein, daß, wenn auch die meisten Weissagungen augenscheinlich erfüllt sind, es andere gebe, denen der Erfolg geradezu widerspreche, und daß also diese mit jenen in sich selbst zerfallen; wie die Zerstörung von Ninive, die Zukunft Jesu in den Wolken, das nahe Ende der Welt u. s. w.

Der Untergang von Ninive war aber nur in so fern im Rathe Gottes beschlossen, in wie fern die Einwohner nicht durch plötzliche und aufrichtige Umwandlung und Buße seinen Zorn besänftigten. Die Schrift führt also dieses Beispiel nur an als Beweis von Gottes Güte und Barmherzigkeit, und von der kräftigen Wirksamkeit der Buße. Diejenigen also, welche in diesem Beispiele einen Beweis gegen die Erfüllung der in der heiligen Schrift hinterlegten Weissagungen gefunden zu haben meinen, bedenken nicht, daß Gott den Ninivitern noch eine Zeit von 40 Tagen festsetzte, innerhalb welcher sie seinen Zorn besänftigen konnten (Jonas 3, 4); daß aber, wenn sie nicht diese Zeit der Gnade zur Uebung von Bußwerken benutzt hätten, die göttliche Drohung durch den Propheten Jonas nach Verlauf von 40 Tagen gewiß in Erfüllung gegangen wäre. Deshalb ließ ja überhaupt Gott Weissagungen an die Menschen ergehen, damit sie sich nicht entschuldigen dürften: „Herr! wir wären bereit gewesen, zu dir umzukehren, und deinen Willen zu erfüllen, wenn wir nur ermahnt worden wären." Diese Antwort erhielt schon der Prophet, als er zürnte, daß der Herr Ninive verschonte, indem er ihm zeigte, daß sein Zorn unbillig sei: „Meinst du auch, daß du billig zürnest." Jonas 4, 4.

In den Wolken kommen, heißt nach der Schreibart der Schrift: mit großer Herrlichkeit kommen, hoch erhaben sein, die Welt zu seinen Füßen haben. Jesus erklärt sich selbst näher darüber, wenn er sagt: „mit großer Macht und Herrlichkeit" (Matth. 24, 30). Dieses ist wenige Jahre nach seiner glorreichen Himmelfahrt schon erfüllt worden durch den Untergang des jüdischen Volkes; ist erfüllt worden durch die schnelle Verbreitung der christlichen Religion, obgleich die ganze damals bekannte Welt sich mit Wehr und Waffen dagegen stemmte; ist erfüllt worden durch die Annahme des Kreuzes Christi, welches auf den Kronen der Fürsten glänzt, und von den Völkern verehrt wird; und wird endlich erfüllt werden beim Ende der Welt, wenn der Richter kommen wird, über Lebendige und Todte Gericht zu halten (Matth. 24, 34).

Wenn die Apostel das Ende der Welt als nahe vorhersagten, so waren sie auch bedacht, zu zeigen, in welchem Verstande es zu nehmen sei (vgl. 2. Petri 3, 3. 4. 8). Will man wieder andere Stellen der Apostel dagegen anführen, so ist es rathsam, sie vorher genau zu prüfen, denn sie haben nicht einmal einen Schein von Weissagung (2. Thessal. 2, 2).

Ohne Zweifel wollte also Gott durch die Verbreitung der Weissagungen den Menschen belehren, und ihn die Mittel erkennen lassen, durch deren Anwendung er seinen Zweck erreichen sollte. Die Erkenntniß dieser Mittel ist nun die Religion. Zur Verbreitung derselben erwählte daher Gott von Zeit zu Zeit weise und fromme Männer, die das Geschäft übernehmen sollten, die Menschen zu lehren, zu bessern, und ihnen seinen Willen zu verkündigen. Was aber diese auserwählten Männer wußten, und den Menschen verkündigten, hatten sie unmittelbar von Gott. Ihre Weissagungen, die durch keinen menschlichen Verstand vorhergesehen werden konnten, und genau in Erfüllung gingen, sind die zuverlässigste Bürgschaft dafür, daß sie selbst Wahrheit lehrten, weil Gott, der wahrhaft und heilig ist, durch seine Macht auch nur das Wahre und Heilige bestättigen kann. Ist nun eine Religion auf solche Weissagungen gefußet, und bewirkten ihr namentlich dieselben Eingang und Anhänger, so dürften sie wohl unter den Mitteln, die zu ihrer An-

nahme und Verbreitung beitrugen, einen vorzüglichen Rang einnehmen; — und dieses übernatürlichen Vorzuges erfreut sich unsere christkatholische Religion. Nebst den Wundern, die ihr erhabener Stifter, Jesus Christus, wirkte, hat er auch zukünftige Dinge vorhergesagt, die kein menschlicher Verstand vorhersehen konnte. Diese Weissagungen betrafen sein eigenes Schicksal, das Schicksal seiner Jünger und seiner Lehre, und das Schicksal der jüdischen Nation, und alle diese Vorhersagungen sind in die vollkommenste Erfüllung gegangen. Matth. 10, 24. 26. 27.

Das Christenthum ist wohl recht eigentlich eine göttliche Erziehungsanstalt, ist im vollkommensten Sinne ein Werk der Allmacht und Liebe Gottes. Alle Menschen sollen in demselben und durch dasselbe veredelt, in neue und bessere Menschen umgewandelt, gut und selig werden; — damit sie aber solche auch wirklich werden können, dahin zielen ja schon alle jene Anstalten, die Christus traf, um seine von ihm gestiftete Religion an die Menschen zugängig zu machen, und sie als diejenige darzustellen, welche nur allein den Menschen seine Bestimmung, sein Ziel und Ende kennen lehrt. Als solche giebt sie ihm Andeutungen von zukünftigen Dingen, Schicksalen, Einrichtungen und Anstalten, die er aus sich selbst nicht erfinden konnte; — sie ist ganz eine Religion der heiligen Liebe Gottes, das höchste Geschenk Gottes zur Veredlung und Beglückung der Völker.

E l p e l t.

Katholisches Hausbuch

auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres zur Beförderung häuslicher Andacht. I. und II. Theil. Mit Approbation des hochwürdigsten Ordinariates des Erzbisthums München und Freising. München 1835. Im Verlage des katholischen Bücher-Vereins und in Commission bei George Jaquet. Seiten 414 und 370.

Es ist wohl als allgemein bekannt vorauszusetzen, daß man das göttliche und kirchliche Gebot bezüglich der Feier der Sonn- und Festtage noch nicht **vollkommen** erfüllt hat, wenn man an solchen Tagen nur des Morgens der Predigt und dem heiligen Amte der Messe beigewohnt hat; man soll vielmehr **außerdem noch** diese Tage heilig halten, die gewöhnlichen nicht unbedingt nöthigen Berufsgeschäfte ruhen lassen, und einige Zeit wenigstens noch der **häuslichen** Andacht obliegen, indem man betet oder religiöse Betrachtungen anstellt. Mancher, der dies gern thun wollte, und in sich selbst den Stoff zu solchen Betrachtungen ohne äußere Anregung nicht auffindet, wünscht dazu eine Anleitung oder ein Hülfsbuch, und man hat diesem Wunsche, der ein wirkliches Bedürfniß ist, schon mehrfach entsprochen. Früheren recht brauchbaren Arbeiten der Art reiht sich das oben angezeigte katholische Hausbuch würdig an. Es giebt für jeden Sonn- und Festtag des katholischen Kirchenjahres das **Kirchengebet**, dann die Epistel und das Evangelium, und zu beiden eine kurze, allgemein verständliche, größtentheils gute Erklärung und Nutzanwendung. Oft ist damit auch noch ein Kirchengesang verbunden. Außer den Sonn- und Festtagsevangelien sind auch die sämmtlichen Evangelien für die Wochentage der Fastenzeit nebst **kurzer Erklärung** und den Kirchengebeten angegeben. Zum Schlusse folgen noch besondere **Gebete** in verschiedenen Anliegenheiten (unter andern auch Gebete für Sterbende), und ein **kleiner hier sehr zweckmäßig angebrachter** katholischer Katechismus nach Petrus Canisius, nebst einem kurzen **Beicht- und Communion-Unterrichte**. Der Zweck der Herausgabe dieses Hausbuches: — „die andächtigen Leser in der Erkenntniß und Liebe unsers Herrn und Heilands immer mehr zu vervollkommnen, und sie in der treuen kindlichen Anhänglichkeit an seine heilige Kirche immer fester zu begründen" — kann bei dessen Benutzung nicht leicht verfehlt werden, daher wir wünschen, daß dasselbe in die Hände recht vieler andächtiger Leser kommen, und dieselben die darin enthaltenen Belehrungen und Andeutungen recht aufmerksam und mit ernstem Nachdenken **betrachten** mögen. Denjenigen Geistlichen, welche die **löbliche** Gewohnheit haben, in der heiligen Fastenzeit an den Wochentagen **nach** vollendeter heiligen Messe das auf jeden Tag festgestellte Evangelium nebst Erklärung und Kirchengebet am Altare in der Muttersprache vorzulesen, dürfte dieses Hausbuch erwünscht sein, weil sie darin diese ganze der Zeit angemessene und dem gläubigen Volke angenehme und nützliche Andacht bereits zum Gebrauche eingerichtet vorfinden.

E n g l a n d.

Mehrere öffentliche Blätter enthalten folgende wichtige Mittheilungen über die kirchlichen Angelegenheiten Irlands: Man wird sich erinnern, daß gegen das Ende der vorjährigen Parlamentssitzung Commissarien zu dem Zwecke ernannt wurden, vollständig und genau den Zustand des religiösen und sonstigen Unterrichts in Irland zu untersuchen, und die Mittel zu dessen Verbesserung zu begutachten. Ein wesentlicher Punkt dieser Untersuchung war, den richtigen Stand der ganzen Bevölkerung und die Zahlenverhältnisse der Bekenner der verschiedenen Religionssekten in jenem Lande zu ermitteln. Das Ergebniß der Arbeiten dieser Commissarien in Bezug auf den religiösen Theil der Untersuchung liegt jetzt vor unsern Augen, und wir müssen gestehen, daß, obgleich uns der wahre Zustand der Schwesterinsel nicht ganz unbekannt war, wir dennoch nicht auf ein so erstaunliches, gegen die irische Staatskirche sprechendes Resultat gefaßt waren. Der dem Parlament

und dem Lande vorgelegte Bericht ist rein statistischer Natur, und auf das allerklarste angeordnet. Er bildet einen Band von mehr als 800 Seiten, und umfaßt, außer einem Summarium für ganz Irland, eine genaue Statistik der vier Provinzen Armagh, Dublin, Cashel und Tuam, so wie jeder Diöcese. Der übrige Theil des Berichts ist ausführlichen Nachweisen über alle besonderen Rektoreien, Vikariate, ständigen Seelsorger und Pfarreien ohne Seelsorger gewidmet. Die Commissarien scheinen jeden ihnen aufgegebenen Punkt mit der größten Aufmerksamkeit behandelt zu haben, und das Werk ihres Talentes und ihres Fleißes kann man ohne Anstand den besten statistischen Arbeiten beizählen, welche irgend eine Nation in ihren Archiven besitzt. Die erste wichtige Thatsache, welche der Bericht constatirt, ist diese, daß Irland 7,943,940 Einwohner zählt, und daß sich unter dieser Seelenzahl 6,428,000 Katholiken befinden, für deren kirchliche Bedürfnisse der Staat nicht das Mindeste thut. Im Gegentheil, das Kirchenvermögen, das ihnen einst gehörte, bestehend aus den frommen Vermächtnissen Einzelner, aus den Schenkungen von Edelleuten und von der Krone, aus Gütern, die mit dem Gelde der Klöster und anderer kirchlichen Institutionen erkauft waren, wurden einem ganz katholischen Volke durch wiederholte Akte der englischen und irischen Legislaturen, durch gesetzwidrige Confiskationen und offene Gewalthandlungen entzogen, die in Anbetracht der geringen Zahl von Protestanten, zu deren Gunsten sie geschahen, ohne Beispiel sind. Nichts blieb von Seiten mehrerer aufeinander folgenden englischen Regierungen, von Faktionen und Sekten unversucht, um Irland die „reformirte" Religion aufzuzwingen. Irlands eigener Glaube ward als ein schnöder Aberglaube verunglimpft, als eine Abgeschmacktheit lächerlich gemacht, gelästert als ein Lügengewebe, verflucht als eine Schmach für den stolzen Menschengeist, bekriegt mit Kanonen, niedergeschworen im Namen des Gottes der Wahrheit mit einer größern Mannigfaltigkeit von Eiden, als je von einer andern Nation über irgend einen Gegenstand geformelt worden sind, Erklärung auf Erklärung wurde gegen ihn geschleudert, ein Statut nach dem andern war bemüht ihn zu Tode zu hetzen, seine Priester und Anhänger auszurotten, ihre Altäre umzustürzen, ihre Tempel niederzureißen oder zu veräußern, sie zu politischen Heloten herabzuwürdigen, sie in den Staub des Elends, der Armuth und der Schmach niederzubeugen in ihrem eigenen Lande. Seht hier das große Resultat aller dieser liebevollen Bemühungen zur Ausbreitung des Evangeliums! In der Stunde, in der wir schreiben, ruft Irland die Welt zum Zeugen seines Zustandes auf. Siebentehalb Millionen seiner Bevölkerung sind noch Katholiken, und trotz alles dessen, was Gewalt und Ungerechtigkeit gethan haben, um Irland mit Protestantismus anzupflanzen, hat diese Form christlicher Gottesverehrung nach 300jährigen Anstrengungen gerade 852,064 Bekenner gefunden! Hierbei ist zu bemerken, daß sogar diese Zahl nicht ganz der Staatskirche angehört. Wie der Bericht sagt, schließt der Census der Mitglieder der bischöflichen Kirche, wie er von der Geistlichkeit dieser Kirche in Irland mitgetheilt wurde, eine beträchtliche Anzahl wesleyischer Methodisten in sich ein, welche ihren besondern Gottesdienst besuchen. Man darf die Zahl dieser Methodisten, ohne Uebertreibuug, auf 80,000 anschlagen; diese von obiger Ziffer abgezogen, bleibt die Zahl der bischöflichen Protestanten ungefähr 772,000. Presbyterianer leben in Irland, dem Berichte zufolge, 642,356, also beinahe eben so viel als Mitglieder der Staatskirche; außerdem noch 21,800 Anhänger anderer dissentirenden protestantischen Sekten. Wir kommen jetzt zu der Zahl der Gotteshäuser, welche die verschiedenen Bekenntnisse besitzen. Die siebentehalb Millionen Katholiken haben 2105 von ihnen selbst gebaute Andachtsorte; die achtehalbhundert tausend bischöfliche Protestanten 1543 Kirchen und Kapellen, die ihnen der Staat gebaut hat. Die siebentehalb Millionen aber haben nicht eine einzige Pfründe, nicht ein einziges Pfarrhaus. Die 770,000 sind im Besitze von 1472 Pfründen, unter denen viele reich dotirte, und von 850 Pfarrhäusern! Als den monströsesten Theil dieses Systems zur Verbreitung des Evangeliums muß man jedoch anführen, daß unter allen diesen Pfründen nur 118 mehr als Eine Kirche besitzen, 1057 nur Eine Kirche, 210 aber gar keine. Die Geistlichen, welche ihre Zehnten und das übrige Einkommen von diesen 1472 Pfründen genießen, wohnen auf denselben, und zeigen ihre Bereitwilligkeit, das Wort Gottes zu jeder Zeit zu predigen, wenigstens dadurch, daß sie das Einkommen beziehen, das sie in so reichem Maße besitzen. Unter den 1472 dotirten Pfründen in Irland kann man durchaus nicht mehr als 889 zählen, auf denen die Inhaber wohnen; doch ist dies noch nicht Alles. Die Tabelle zeigt, daß auf 339 dieser von ihren Inhabern nicht bewohnten Pfründen der Gottesdienst von denselben (gelegentlich) oder von ihren Curaten gehalten wird, daß aber auf 157 Pfründen die Inhaber nicht wohnen, und daß da, um die eigenen Worte der Commissarien zu gebrauchen, weder von den Besitzern selbst, noch von ihren Curaten an einem gottesdienstlichen Platze irgend ein Gottesdienst gehalten wird. Die Commissarien bedienen sich des Ausdrucks gottesdienstlicher Plätze, weil da, wo kein Gotteshaus vorhanden, eine Schule oder ein anderes zweckmäßiges Gebäude zu diesem Zwecke verwendet wird. Wir werden später sehen, auf wie vielen von diesen 157 gänzlich verlassenen Pfründen für Kirchen oder gottesdienstliche Lokale gesorgt worden ist. Die Vergleichung der Volkszahl aber, der eine so ungeheure Anstalt durch die Gunst des Parlaments und der Krone verliehen wurde, stellt die irische Kirche von ihrer anstößigen Seite dar. Unter den irischen Pfründen befinden sich im Ganzen nur 12, wo die Zahl der gegenwärtig daselbst wohnenden Protestanten 5000 übersteigt; 91 mit 2000 und nicht über 5000; 139 mit 2000 bis zu 1000; 209 mit 1000 bis zu 500; 586 in denen die Zahl bis zu 200; 224 wo sie bis zu 100, 160 wo sie bis zu 50 herabsinkt. Auf 124 giebt das Register nur 20 an; auf 99 beläuft sich die höchste Zahl derselben auf nicht mehr als 20, und so sinkt sie bis auf Einen herab; ja es giebt sogar 41 Pfründen in Irland, wo sich auch nicht ein einziger Protestant befindet. Wenn wir nun mit Hinsicht auf die in Irland bestehenden Pfründen 200 Protestanten als die Zahl annehmen, welche mit Fug und Recht auf den Namen einer Gemeinde Anspruch machen kann, so bleiben 648 Pfründen übrig, deren Einkünfte von der Regie-

rung zur allgemeinen Volkserziehung verwendet werden können, ohne die wahren Bedürfnisse der protestantischen Kirche in Irland auch nur im Geringsten zu beeinträchtigen.

(Morn. Chron.)

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau, den 10. September. Ihre Königliche Hoheiten: die Gemahlin des Prinzen Wilhelm (Sohn Sr. Majestät), die Prinzessin Friedrich der Niederlande, und der Erb-Großherzog von Mecklenburg-Schwerin nebst Gemahlin haben bei Ihrer Anwesenheit hierselbst gestern gegen Abend das Kloster der Elisabethinerinnen mit Ihrer hohen Gegenwart beehrt. Höchstdieselben besuchten die Krankensäle, das Operationszimmer, die Apotheke und die Kirche, und nachdem Sie auch in mehreren Zellen der Jungfrauen eingetreten waren, erwiesen Sie der Frau Oberin die hohe Gnade, in deren Zimmer einige Zeit zu verweilen und einige kleine Geschenke (weibliche Arbeiten, von den Jungfrauen in Freistunden gefertigt) huldvollst anzunehmen. Die Königlichen Prinzessinnen erinnerten Sich in den gnädigsten und beglückendsten Aeußerungen Höchstihrer frühern Besuche im Kloster (namentlich während des Jahres 1813), freuten Sich, neuerdings die klösterliche Stille und die so wohlthuende Zurückgezogenheit vom geräuschvollen Leben der Welt auf eine Stunde genießen zu können, sprachen zu den freudig-versammelten Jungfrauen mit der herablassendsten Huld und Freundlichkeit über die verschiedenen Geschäfte des klösterlichen Berufes, und äußerten wiederholt Ihr hohes Wohlwollen für die Anstalt, die zum Segen so vieler armen Unglücklichen besteht. Die Jungfrauen waren hochbeglückt, die allverehrten Töchter Seiner Majestät, des erhabenen gnädigsten Beschützers und größten Wohlthäters der milden Anstalt, in ihrer Mitte zu sehen, und Höchstdenselben, so wie des Erb-Großherzogs Königlicher Hoheit (welche zum Erstenmale das Kloster besuchten), ihre aufrichtigen Huldigungen der reinsten Verehrung und Dankbarkeit darbringen zu können; und es wird dieser Tag den denkwürdigsten und glücklichsten Tagen des Klosters beigezählt werden. Der erhabenen Königstöchter frommer Wunsch: die Jungfrauen mögen Ihrer im Gebete gedenken — wird schon längst täglich erfüllt, und wird auch ferner mit freudigem Herzen und der innigsten Rührung erfüllt werden. — Hier sah man die höchste Würde in ihrem herrlichsten Glanze, im schönsten Bunde mit huldvollster Herablassung und tief religiöser Gesinnung, wovon diese so wie mehrere andere denkwürdige Aeußerungen dem Convente unvergeßlich bleiben, und oft in der Rückerinnerung neu aufleben werden.

Anstellungen und Beförderungen.

a) Im geistlichen Stande.

Den 10. September. Der Kapellan Jakob Buchmann in Wansen versetzt nach Leippe bei Grottkau. Dagegen der Kapellan Joseph Scholz in Leippe nach Wansen.

b) Im Schulstande.

Den 4. September. Der Adjuvant August Wogkittel in Baumgarten, Frankensteiner Kr., versetzt zur Schule in Protzan desselben Kr. Dagegen der Adjuvant Joseph Kube in Protzan nach Baumgarten.

Miscellen.

Einführung eines Bischofs von Breslau im siebenzehnten Jahrhunderte.

(Aus einer alten Handschrift.)

Anno 1608 den 14ten Decembris, so gewesen der dritte Sonntag im Advent, ist zwischen 3 und 4 Uhr gegen den Abend allhier nach Breßlau eingezogen der Neuerwehlte Bischoff zu Breßlau Carolus Ertz Hertzog zu Oesterreich. Der hat Kutsche und andere Fuhrwagen gehabt 43, mehr 64 Reitroß. Sein Losament hat Er gehabt bei dem Abte zur lieben Marge auf dem Sande, und dieß darumb, daß er minorennis war.

Die Herren zu Breßlau haben Ihn statlich und prächtig angenommen mit 147 Roßen [1]). Die Geistlichkeit auf dem Thum und Klöstern mit 19 Wagen. — Ein Erbar Rath der Stadt Breßlau hat Ihn durch ihren Abgesandten, alß den Herrn N. N. den 15ten gratulirend nach der Einführung (gratulando post introductionem) empfangen und zum praesent geschenket [2]).

Processus
der Introduction des neuerwehlten Bischofs Caroli Ertzherzogs zu Oesterreich Anno 1608 den 15. Decembris.

Erstlichen ist Ihm in der Kirchen zur lieben Marge aufm Sande ein Sammet Tuch sambt einem Polster aufgebreitet worden, darauf er gekniehet und sein gebeth gethan, in Händen habende ein Paternoster [3]), der Weihe Bischoff aber unterdeß eine Meß gehalten, die Canterey aber daß Lied Menschenkind merk eben gesungen, nach Verrichtung desselbten sind Ihr Bischöfflichen Würden Sechs Hofe Knaben mit Sechs Gelben Fackeln brennende zum Altar getreten, darauf ein Mönch den Englischen Gruß gelesen. Ihr Bischöffliche Würden aber seindt nach diesem vom Polster aufgestanden, und von den seinigen auf die Thumbrücken begleitet, alß dies geschehen, sind die auf dem Thumb

1) 136 Pferde und 35 Wagen, von denen jeder mit 6 oder 4 Pferden bespannt. Pohl Tagebuch.
2) Das Geschenk selbst nennt die Handschrift nicht.
3) Rosenkranz, weßhalb ihre Verfertiger auch Pater nostrer hießen. Als König Sigismund 1420 den hiesigen Zechen eine neue Handwerksordnung gab, verordnete er unter andern, daß jeder Paternosterer nicht mehr denn 3 Knechte halten solle, entweder zwei, die ihm um Lohn arbeiten, und einen Lehrjungen, oder umgekehrt.

mit der Schule entgegen kommen, die Thumherren Ihn empfangen, darauf Herr Troilo einen lateinischen Sermon gehalten, nach Verrichtung derselben hat Ihr Bischöffliche Würden wieder seinen beistehenden Rath gesaget: Respondeat quaeso vestra Excellentia, darauf er dann respondiret; nach diesem haben Sie Ihm den Mantel darunter Er ein Priesterlich Röcklein gehabt abgenommen, Ihme einen weißen Kitel angezogen, ein gülden Kettel mit einem Kreutz in Halß gehangen, eine silberne Handt in die Hand gegeben, eine weiße Kasel umbgegeben, und in die Thumbkirchen neben Herrn Troilo und D. Tintzmann begleitet, die Seinigen aber Ihm nachgefolget. Alß Sie mitten in die Kirchen kommen, seind drey seßel ohne Lehne mit Töppichten zu bereitet gewesen, darauf sich dann die 3 alß Ihr Bischöffliche Würden Troilo und Tintzmann gesetzt, bald ist uberantwortet worden Bäbstlicher H. Schreiben, welches von einem Diener abgelesen worden, Nehmlich daß Er biß zu seinen recht Jahren Administratur haben solle, und katholische Religion mit Fleiß fortpflantzen. Darauf er dann ein Jurament gethan, welches Ihm von einem Thumherrn auf einem Buch in folio auf Bargement geschrieben vorgelesen worden, nachdem sind Sie in das Kohr gegangen, bei dem Silbern Altar Ihnen wiederumb die Kasel abgenommen, u. einen rothen Rock mit einem Futter drüber angezogen, und ein viereckicht Hütlein aufgesetzt, Ihnen die Hände geboten, und wiederumb vom Altare weggegangen, darauf sich Ihr Bischöflichen Würden in ein gestühl gesetzt, D. Bernitz aber beim Altar einen deutschen Sermon von einem guten Hirten gehalten. Nach Vollendung derselben ist das Te Deum laudamus gesungen worden, alß sie solches abgesungen, haben Sie ihr Bischöflichen Würden allzumahl in habit daß geleit auff den Bischoff Hoff gegeben.

Unter dem Bildnisse dieses Bischofs, welches unterschrieben: „Ad te Deus desiderat anima mea" steht der vollständige Titel: „Carl von Gottes genaden Ertzherzoge zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, Steyr, Cärnten vnd Crain, Administrator deß Hochmaisterthumbs in Preißen, Maister Teutsch Ordens inn Teutsch vnd welschen Landen, Bischof zu Brüchsen vnd Preßlaw, Graf zu Habspurg, Tyrol vnd Görtz ꝛc." Bischof Carl starb 1624 den 26ten December zu Madrid; sein Herz ward nach seinem Willen zurückgebracht, und in Neisse beigesetzt.

Nur die Vernunft macht uns zu Menschen; dennoch ist es eine Seltenheit Menschen zu finden, welche wahrhaft vernünftig sind. Die Eigenliebe leitet uns gewöhnlich von der Vernunft ab, und führt uns unvermerkt zu tausenderlei kleinen aber gefährlichen Ungerechtigkeiten und Unbilligkeiten. Denn eben, weil sie klein sind, beachtet man sie nicht und sie verursachen großen Schaden, weil ihrer viele sind. Urtheile selbst, ob es nicht unrecht und vernunftwidrig ist, wie wir uns oft benehmen. Wir legen unserm Nächsten eine Kleinigkeit zur Last, und entschuldigen Großes an uns selbst. Wir wollen theuer verkaufen und wohlfeil einkaufen. Einem Andern soll strenges Recht, uns selbst aber Schonung und Nachsicht widerfahren. Uns soll man kein Wort übel nehmen, und wir sind empfindlich bei den Aeußerungen Anderer. Ihm nehmen wir es übel, wenn er gegen uns nicht willfährig ist; und doch hat er vielmehr Ursache sich zu beschweren, daß wir ihn belästigen wollen.

Franz von Sales.

Auf den albernen Einwurf: der Katholicismus sei seinem Wesen nach unduldsam, antwortet Herr von Potter: „Allerdings ist er unduldsam als Glaubenslehre, in dem Sinne, daß er eine Mischung und Verbindung mit andern Glaubenslehren nicht zuläßt, und in dieser Hinsicht ist jede Doktrin unduldsam, weil sie nur sich als Doktrin gelten läßt. Allein der Katholizismus ist nicht unduldsam in dem Sinne, daß er geböte, gegen die Personen, welche einen andern Glauben bekennen, gewaltsam einzuschreiten; es ist im Gegentheil das Gesetz des Katholizismus, die Irrthümer zu verdammen, und die Personen, die sich zu diesen bekennen, zu dulden."

Wer viel schwatzt, thut wenig und versündigt sich oft an der Wahrheit; er gleicht einem Baume, der reich an Blättern, arm an Früchten ist. Ihm steht das Schicksal des Feigenbaumes im Evangelium bevor. — O Mensch, nimm es zu Herzen, sei schweigsam, befleissige Dich der guten Werke und bringe im Stillen Früchte des heiligen Geistes hervor, so lange die Gnadensonne Dir leuchtet! —

Der heilige Bernardus sagt: Demüthige sind Leute, welche den Himmel stehlen. Ein Dieb wird reich von heimlich gestohlenem Gute, der Demüthige wird reich von heimlich geübten guten Werken. Niemand nimmt Dieben das wohl verborgene Gut, und Demüthigen raubt man nicht die verheimlichten guten Werke. So stehlen also Diebe die Erde, Demüthige den Himmel. — Der heilige Basilius schildert die Demuth kurz und treffend mit den Worten: Sie ist der sicherste Schatz, die Wurzel und der Grund aller Tugenden. —

Das eigentliche Unglück des Menschen liegt darin, daß er Dinge, die er nur gebrauchen soll, genießen will, und daß er solche Dinge nur gebrauchen will, die er genießen soll. Die geistlichen Dinge sind zu unserm Genusse, die leiblichen zu unserm Gebrauche bestimmt. Wird der Gebrauch in Genuß verkehrt; so verkehrt sich auch unsere vernünftige Seele in eine thierische.

Augustin.

Gedruckt bei M. Friedländer in Breslau.